

Sonntagsfreude

11/23 | Erster Fastensonntag

Sonntag, 26. Februar 2023

Zur 1. Lesung

„Das will ich gar nicht wissen“, sagte mir kürzlich mit Emphase ein Lokalpolitiker, als ich ihn fragte, wie er die Entwicklung der Pflegenotstands denn sehe – im Blick auf seine eigenen Jahrgänge, die sogenannten Babyboomer. „Das will ich gar nicht wissen“? Er wollte vermitteln, dass er von großen Schwierigkeiten ausgehe, das verstand ich. Trotzdem fand ich seine Wortwahl irritierend. Wie begrenzt sein Handlungsspielraum auf kommunaler Ebene auch sein mag – er, der Politiker, will nicht wissen? In der Schrift ist die Suche nach Erkenntnis ganz früh ein Thema. Und zugleich wird eine „Dialektik der Aufklärung“ deutlich: Mehr Erkenntnis führt nicht automatisch zu mehr Moral, zu besserem Leben. Die naiven Menschen in der Erzählung aus dem Buch Genesis sind den Halbwahrheiten der Schlange und ihrer vermeintlichen Fürsorge erst einmal ausgeliefert. Immerhin ist sie schlauer als alle Tiere des Feldes. Das hätte eine Warnung sein können. Man sollte niemals scheinbar Unterlegene unterschätzen. Wie ein unangenehmer, hartnäckiger Versicherungsvertreter verwickelt die Schlange ins Gespräch. Alle Früchte verboten? Keineswegs – das kann die Frau noch abbiegen. Nicht sterben? Wie beim Kleingedruckten eines Versicherungsvertrages kommt es auf den Zeitpunkt an. Nein, nicht gleich. Später schon. So genau hat die Schlange das nicht gesagt. Und „Sein wie Gott“! Auch vor Gottes Augen sind die Menschen nackt, erkannt, aber eben auch verstanden. Und nie beschämt. Die Menschen müssen mit Erkenntnis und deren Folgen erst einmal klarkommen. Mit Scham. Mit dem Wissen um Verschiedenheit, Trennung, Unterschiedenheit. Sie müssen die Realität anerkennen. Den Schmerz bei Geburten, den Schmerz in der Liebe, die Mühe bei der Arbeit. Die Angst vor Schlangen wird jetzt erklärlich. Gott selbst hat – dem Menschen zu Nutz und Hilfe – Feindschaft gesetzt zwischen den Menschen und dem overschlauen Tier. Nirgendwo ist von Sünde die Rede. Gegen die könnte der Mensch sich wenden mit all seiner Erkenntnis und seinem Wissen, könnte sich distanzieren. Auch wenn er das allzu oft nicht tut – seit Kain bis heute.

Pfarre St. Michael 1010 Wien, Habsburgergasse 12

TEL (01) 533 8000 **FAX** (01) 533 8000-31 **MAIL** pfarre@michaelerkirche.at
www.michaelerkirche.at

Sonntagsfreude

1. Lesung Gen 2,7-9;3,1-7

Gott, der HERR, formte den Menschen, Staub vom Erdboden, und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen. Dann pflanzte Gott, der HERR, in Eden, im Osten, einen Garten und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte. Gott, der HERR, ließ aus dem Erdboden allerlei Bäume wachsen, begehrenswert anzusehen und köstlich zu essen, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Die Schlange war schlauer als alle Tiere des Feldes, die Gott, der HERR, gemacht hatte. Sie sagte zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen? Die Frau entgegnete der Schlange: Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen; nur von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Davon dürft ihr nicht essen und daran dürft ihr nicht rühren, sonst werdet ihr sterben. Darauf sagte die Schlange zur Frau: Nein, ihr werdet nicht sterben. Gott weiß vielmehr: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse. Da sah die Frau, dass es köstlich wäre, von dem Baum zu essen, dass der Baum eine Augenweide war und begehrenswert war, um klug zu werden. Sie nahm von seinen Früchten und aß; sie gab auch ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß. Da gingen beiden die Augen auf und sie erkannten, dass sie nackt waren. Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich einen Schurz.

Antwortpsalm Ps 51 (50)

Erbarme dich unser, o Herr,
denn wir haben gesündigt.

Zur 2. Lesung

Die Gestalt einer Lesung ist aus guten Gründen ihrer liturgischen Funktion geschuldet: Sie soll gut hörbar, soll beim Hören verstehbar sein, soll logisch aufeinander folgende Sätze enthalten. Was aber, wenn ein Paulus beim Briefschreiben eben doch mal über die eigenen Gedanken stolpert? Was, wenn ein Text im Gottesdienst runder, logischer, klarer daherkommt, als er tatsächlich geschrieben wurde? Wer in die deutsche Einheitsübersetzung schaut, entdeckt sofort: Das verknüpfende „Deshalb:“, mit dem in der deutschen Übertragung Paulus' Satzanfang wiedergegeben wird, fehlt in der heutigen Perikope für den

Sonntagsfreude

Gottesdienst. Der Apostel bezieht sich auf Früheres. Zuvor ging es um Versöhnung, die Gott gestiftet hat. Dass wir Gerettete sind. Vermutlich viel zu kleine Gefäße für die überströmende Liebe Gottes. Das ist das eigentliche Thema. „Deshalb“ muss Paulus ein weiteres Mal über Sünde und Tod nachdenken. Und nach dem ersten Vers setzt die Einheitsübersetzung einen Gedankenstrich – Paulus kann gar nicht schnell genug schreiben, muss noch einmal nachsetzen, um seine Gedanken einzuholen, eine Extraschleife drehen. Er räumt ein: Selbst ohne Gebote, ohne Tora, zieht Sünde Tod nach sich. Weil Sünde und Tod jenseits dessen liegen, was zu Gott gehört. Aber schon ist Paulus wieder bei dem Thema, das ihn wirklich interessiert. Nicht bei der Sünde, wie in mancher verqueren Bußpraxis, die – Gott sei's geklagt – das Bild christlichen Glaubens prägte. Paulus geht es um die Gnade Gottes. Weil sie Leben in Fülle ermöglicht. Befreites, unbelastetes Leben. Das dann in Dankbarkeit, aus Freude, in der Nachfolge Christi die guten Gebote Gottes für sich entdeckt. Versöhnung, Gnade, Gerechtsprechung – das ist die Hauptlinie, die Paulus zeichnet. Die Fragen nach Sünde, nach Tod, nach Tatsünde und sündhafter Struktur sind sinnvolle, wichtige, nachdenkenswertes Unterschleifen dazu. Aber nicht die Hauptsache. Die Hauptsache bleibt Gottes gutes Wirken. Was sonst.

2. Lesung Röm 5,12.17-19

Schwestern und Brüder! Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod und auf diese Weise gelangte der Tod zu allen Menschen, weil alle sündigten. Denn ist durch die Übertretung des einen der Tod zur Herrschaft gekommen, durch diesen einen, so werden erst recht diejenigen, denen die Gnade und die Gabe der Gerechtigkeit reichlich zuteilwurde, im Leben herrschen durch den einen, Jesus Christus. Wie es also durch die Übertretung eines Einzigen für alle Menschen zur Verurteilung kam, so kommt es auch durch die gerechte Tat eines Einzigen für alle Menschen zur Gerechtsprechung, die Leben schenkt. Denn wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen zu Sündern gemacht worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen zu Gerechten gemacht werden.

Sonntagsfreude

Zum Evangelium

Wer Leitungsaufgaben übernommen hat, wird versuchen, auch in schwierigen Situationen handlungsfähig zu bleiben und Zugang zu den eigenen Ressourcen zu behalten. Dazu können Fragen helfen wie: Welcher Person gestatte ich, so viel Macht über mich zu haben, dass meine Gedanken sich ihr widmen? Wem gestatte ich, so viel Macht über mich zu haben, dass ich Lebenszeit und Kräfte einsetze – zum Beispiel, indem ich mich über diese Person in Grund und Boden ärgere? In der sogenannten Versuchungsgeschichte entscheidet sich Jesus dreimal gegen eine Inanspruchnahme, die er nicht will. Der Teufel tritt gleich in drei Gestalten auf: als Versucher; als Diabolos, also Durcheinanderwerfer; und schließlich spricht Jesus ihn an als Satan, Ankläger. Und bekennt sich damit zugleich zur Gnade Gottes. Der Teufel offeriert Auskommen, Sicherheit, Macht. Doch Jesus entscheidet sich: Er gestattet es nicht, dass Auskommen, Sicherheit, Macht über ihn entscheiden, Vorherrschaft gewinnen. Bei Jesus geraten Gottes Vorhaben nicht durcheinander.

Evangelium 4,1-11

In jener Zeit wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt; dort sollte er vom Teufel versucht werden. Als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Da trat der Versucher an ihn heran und sagte: Wenn du Gottes Sohn bist, so befiehl, dass aus diesen Steinen Brot wird. Er aber antwortete: In der Schrift heißt es: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt. Darauf nahm ihn der Teufel mit sich in die Heilige Stadt, stellte ihn oben auf den Tempel und sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich hinab; denn es heißt in der Schrift: Seinen Engeln befiehlt er um deinetwillen, und: Sie werden dich auf ihren Händen tragen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt. Jesus antwortete ihm: In der Schrift heißt es auch: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen. Wieder nahm ihn der Teufel mit sich und führte ihn auf einen sehr hohen Berg; er zeigte ihm alle Reiche der Welt mit ihrer Pracht und sagte zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest. Da sagte Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn in der Schrift steht: Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und ihm allein dienen. Darauf ließ der Teufel von ihm ab und siehe, es kamen Engel und dienten ihm.

Texte aus: Messbuch 2023, Butzon & Bercker